

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Einrückungs-Gebühr für die dreispaltige Harmonische oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem je 1/2 kr.

Rechnungs- und Inventar-Verzeichnisse in Nagold halbjährlich 54 kr., im Besonderen Nagold 1 fl. 2 kr., in übrigen Theilen anderer Landestheile 1 fl. 8 kr.

Nr. 117.

Donnerstag den 6. Oktober

1870.

## Ämliche Bekanntmachungen.

Nachdem in Merklingen, Ob. Leonberg, die Kinderpest ausgebrochen ist, fallen die Orte Wältingen, Wilberg, Sulz, Effringen, Pfunderf, Rothfelden, Schönbrunn nach §. 20 der Verordnung vom 19. Mai 1867 in den den Umtreis von 6 Stunden vom Seuchenort bildenden Seuchengrenzbezirk. In diesen Orten ist der Handel mit Rindvieh bis auf Weiteres nur ausnahmsweise und unter Controle der Ortspolizeibehörde statthaft; ebenso der Handel mit Raufutter, Streumaterialien und Dünger.  
Nagold, den 5. Okt. 1870.  
K. Oberamt. Hufnadel, Alt., A. V.

## Revier Simmersfeld. Holz-Verkauf.

Am Montag den 10. d. M.,  
Morgens 9 Uhr,



in Enzlösterle, aus  
Kothberg, Hoffstett,  
Eitele, Kienhardtle,  
Kleinhummelberg,  
Hagwald u. Hardt:  
1/4 Kl. birchene  
Frügel, 9/4 Kl.  
tannene Scheiter, 7/4 Kl. dto. Frügel,  
6/4 Kl. dto. Abfallholz, 1/4 Kl. Reisprü-  
gel, 225 unansehrigelle Wellen, 30  
Trachten birchene Besenreis.  
Altenstaig, den 3. Okt. 1870.  
K. Forstamt.  
Herdegen.

## Revier Thumlingen. Langholz-Verkauf.



Aus dem Stif-  
tungswald kommen  
am  
Montag den 10.  
d. M.,  
Morgens 10 Uhr,  
auf dem Rathhaus  
in Altheim 114 Stück Nadelholzlangholz,  
mit 6463 Cub. zum Verkauf.  
Den 1. Oktober 1870.  
Im Auftrag des Stiftungsraths:  
K. Revierförster Sauter.

## Revier Thumlingen. Stammholz-Verkauf.



Am Dienstag den  
11. Okt.,  
Nachmittags 3 Uhr,  
in Pfalzgrafenwei-  
ler aus dem Staats-  
wald 18 Kl. bu-  
chene Sattelacker u.  
Längenhardt:  
835 St. Nadelholzlangholz, mit 48,672  
Cubitfuß.

## Altenstaig Dorf, Oberamts Nagold. Scheiterholz-Verkauf.

Am Dienstag den 11. d. M.,  
Nachmittags 1 Uhr,



verkauft die Ge-  
meinde auf dem  
Rathhaus aus dem  
Gemeindewald Enz-  
wald 18 Kl. bu-  
chene Scheiter, wo-  
zu Kaufsliebhaber  
einladet  
der Gemeinderath.

## Emmingen. Fahrniss-Auktion.



Aus der Ver-  
lassenschafts-  
masse  
der Geschwister  
Baumgarth

hier kommt am nächsten

Freitag den 7. d. M.,  
Vormittags 8 Uhr,

in dem Wohnhause der Baumgarth, Schul-  
meisters Wittwe, die vorhandene Fahrniss  
gegen bare Bezahlung wiederholt zum Ver-  
kauf, und zwar:  
Frauenkleider, Leibweisszeug, Bett und

Bettgewand, Leinwand, Küchengeräth  
von Messing und Kupfer, Schreib-  
werk, worunter 2 Kommode, 1 Sopha,  
2 Kleiderkästen, Sessel, und allerlei  
Hausrath, darunter eine schöne Kim-  
meruhr.

Käufer sind eingeladen.  
Wohngerecht.

## Privat-Bekanntmachungen

## Nagold. Hochzeits-Einladung.

Zur Feier der ehelichen Verbindung meiner Tochter  
Amalie mit Alex. Heinrich,

Monteur in Gyllingen,

lade ich hiemit Freunde und Bekannte auf  
Montag den 10. Oktober  
in das Gasthaus „zum Hirsch“ freundlichst ein.

Oberamtsgerichtsdienst Hoss.

## Herrenberg. Pferd feil.



Bei dem Unterzeichneten ist  
ein schöner, 2 1/2 Jahre alter,  
schwarzbrauner Hengst zu ver-  
kaufen.  
Friedrich Krauß,  
Speisewirth.

Oberjettingen.



Einen bereits noch neuen, 2-  
spännigen, hölzernen Wagen hat  
feil, und kann jeden Tag dar-  
über ein Kauf abgeschlossen werden mit  
Georg Baitinger, Wagner.

Zetslhäusen.

## Ofen

Einem deutschen  
Nr. 5, hat billig zu verkaufen  
Lindenwirth Kauser.

Nagold.

## Schöne Zwetschgen

sind zu haben bei  
Waldhornwirth Erbele.

Nagold.

## Malz-Empfehlung.

Bestes Münchner Malz in größeren  
und kleineren Partien billigst zu beziehen,  
wovon Muster zur Einsicht, durch  
Aug. Reichert.

## Fahnen

aller Länder und Völker!

9) Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. R.

Nagold.

In ein Haus in Stuttgart wird eine  
brauchbare, brave

## Dienstmagd

auf Martini gesucht. Näheres bei der  
Redaktion.

## Knecht-Gesuch.

Ein anständiger, fleißiger Paride von  
17-20 Jahren, der 2 Reitpferde zu be-  
sorgen hätte und sich auch im Hause be-  
reitwillig zeigt, findet eine gute Stelle auf  
dem Tröllenshof bei Effringen.

Napoleon's Kischir.

Von J. C. Miller.  
(Melodie: „Leb' wohl, du theures Land, das  
mich geboren.“)

Von allen Seiten werde ich geschlagen;  
Auf allen Seiten große Keilerei,  
O heil'ger Strohsack! Ich muß wirklich sagen;  
Mit meinem Schwindel ist es jetzt vorbei;  
Schon glaubt' ich unter den Berliner „Linden“  
Mich und mein wahrhaft tapf'res Heer zu seh'n -  
Wie dumm war ich, mit Deutschland anzubinden,  
Ich kann mit Luiluchen nun stöten geh'n!

Nach langen Jahren voll insamer Lügen,  
Nachdem sich Groß und Klein vor mir gebeugt:  
Seh' ich die Wirthschaft in den letzten Jügen,  
Die ich mit Trug und List und Blut erzeugt;  
O ich Kameel! Gehör ich zu den Blinden?  
Kann ich nicht besser meine Sach' versteh'n?  
Wie dumm war ich, mit Deutschland anzubinden -  
Mit Frau und Kind kann ich nun stöten geh'n.

Was nützt es, daß ich Dntelchen kopirte;  
Der doch bei Allem großen Geist besaß?  
Was nützt es, daß am Narrenheil ich führte,  
Die ganze Welt? Es war ein theurer Spah!  
Mein Thronchen bricht und nirgends ist zu finden  
Ein Tischler, der das Leimen könnt veritebn -  
Wie dumm war ich, mit Deutschland anzubinden.  
Leb' wohl, Paris! Ich muß nun stöten geh'n!

Das deutsche Volk, von dem wir immer sagten:  
„Es leiste viel in Bier und sauer Kraut“,  
Nach dem wir niemals große Dinge fragten:  
Klopft jetzt drauf los auf unsre arme Haut;  
Der Pappur fällt; die „Treuen all verichwinden“,  
Weil sie mein ledes Staatschiß sinten sehn -  
Wie dumm war ich, mit Deutschland anzubinden,  
Mit Weib und Kind kann ich nun stöten geh'n!



Eugenia . . . . . Lulu . . . . . arme Seelen,  
Ihr thut mir leid, doch ändern kann ich's nicht,  
Jetzt heißt es: nicht besinnen erst und wählen,  
Das rasche Fliehen wird uns ja zur Pflicht;  
In Frankreich würden wir uns schlecht befinden,  
Ich fühle schon den Sturm im Geiste wehn —  
Wie dumm war ich, mit Deutschland anzubinden,  
Schnell eingepackt . . . Wir müssen flöten gehn!

Lulu! Lieb! So lasse doch das Heulen,  
Fehlt dir der Muth? Das wäre gar nicht fein.  
Wir werden schon die Deutschen wieder teilen,  
Dum lasse mir jetzt das Geschluchze sein!  
Wir könnten uns wohl in Berlin befinden  
Und unser Thronchen könnte fester stehn —  
Es war nicht klug, mit Deutschland anzubinden,  
Komm Junge . . . komm! Jetzt heißt es: flöten gehn!

Eugenia, aus span'ischem Blut entsprossen!  
Häng nicht den Kopf, mach keine Gfignien!  
Du stehst ja da, wie Pudel, die begossen,  
Nachdem du mit dem Munde stets so lähn!  
Blomir Dich nicht, du mußt es überwinden . .  
Wir haben ja viel Geld in England stehn,  
Es war zwar dumm, mit Deutschland anzubinden —

Nimm Schawl und Hut, wir müssen flöten gehn!

Was höre ich? Du kannst noch räsonnieren?  
Parole d'honneur! Das ist ja ein Scandal!  
Kann ich auch Frankreichs Scepter nicht mehr  
führen,  
So bin ich doch wohl noch dein Herr Gemahl!  
Das Weibervolk ist niemals zu ergründen!  
Raum hat man Pech, so ist's um sie geschehn —  
Du riethest selbst, mit Deutschland anzubinden,  
Du mußt deshalb auch mit mir flöten gehn!

Du bist nicht klug, dich gar zu sehr zu quälen,  
Du hast ja alles, was dein Herz begehrt:  
Viel schöne Kleider, Spitzen und Juwelen,  
Und hat der Papst dir nicht die Ros' bescheert  
Von Gold? um deine Tugend zu verkünden,  
Von welcher ich indessen nichts gesehn —  
Ich war ein Schaf, mit Deutschland anzubinden . .  
Nun ist es aus, wir müssen flöten gehn!

Nimm Abschied jetzt von deiner Isabelle,  
Die dir an Ehre und an Tugend gleich,  
Und rühr dich endlich, hörst du? von der Stelle,  
Sonst wirst du mir zuletzt noch butterweich.  
Im freien England wollen wir uns gründen  
Ein neu Kipl, es lebt sich dort ganz schön —  
Es war nicht recht mit Deutschland anzubinden . .  
Das Beefsteak winkt, wir müssen flöten gehn!

In England werden wir gemüthlich wohnen,  
Und sind wir dort, so rufen froh wir aus:  
„Kommt, seit umschlungen, all ihr Millionen!“  
Und lausen uns ein allerliebste Haus;  
Beg mit den Knissen und mit allen Finten,  
Der Tanz ist aus und unsere Uhr blieb stehn —  
Ich war sehr dumm, mit Deutschland anzubinden,  
Luluchen lieb, wir müssen flöten gehn!

„Das Kaiserreich“, so sprach ich, „ist der Friede,“  
Doch eine Falle war's, die ich gestellt,  
Ich bin die Maus, das ist das End vom Liebe . .  
Durch eigne Schuld seh ich mich so geprellt!  
Kein einziger Kampfgenosse ist zu finden,  
Selbst Dänemark will sich zu nichts verkehren —  
Verwünschtes Ding, mit Deutschland anzubinden!  
Ich muß wie andere jetzt flöten gehn!

Ich seh es ein: Kein Schwindel ist von Dauer,  
Auf Lug und Trug folgt nie ein gutes End,  
Zulezt folgt stets ein Apfel, der sehr sauer  
Und den man eigentlich vermeiden könnt.  
Was bilst das Klagen? Sich ins Pech zu finden  
Ist jetzt Gebot, geschehen ist geschehen —  
Ich alt Kameel! Mit Deutschland anzubinden!  
Mama . . . Lulu, wir müssen flöten gehn!

**Wort.**

- 6. Oktober: Edle Thaten sind Baumeister, denn sie bauen die Stufen zum Himmel.
- 7. „ Das Glück ist überall, die Quelle wohnt in unserm Herzen.

**Ein Mahnruf zur Einigung von D. F. Strauß.**

D. F. Strauß sagt in seinem neuesten Sendschreiben an Renan (in der N. Z.): „Wir Deutschen werden das Schwert, das wir nur nothgedrungen ergriffen haben, zwar nicht eher aus der Hand legen, als bis der Zweck dieses Krieges erreicht ist; aber seien Sie sicher, wir werden es auch keinen Tag länger in der Hand behalten. Ach, wir haben ja nachher, wenn der Friede geschlossen ist, noch so vieles daheim zu thun, und diese häusliche Aufgabe erscheint uns geradezu als die Hauptsache, der Sieg über die innern Schwierigkeiten noch wichtiger als über den äußern Feind. Ja, es ist nicht ohne eine gewisse Bangigkeit, daß wir an diese innere Aufgabe denken. Die des Krieges haben wir schon öfters gut gelöst, die des Friedens immer nur mittelmäßig. Von 1814 und 1815 ist es sprichwörtlich unter uns, daß die Federn der Diplomaten verdorben haben, was die Schwerter unserer Krieger gut gemacht hatten; das Jahr 1866 hat uns statt eines ganzen nur ein halbes Deutschland gebracht. Und nun 1870? Ueber den Rhein sind wir siegreich vorgeedrungen, haben sein linkes Ufer uns vollends ganz erobert: und der Main sollte uns eine Gränze bleiben, sein linkes Ufer auch ferner außerhalb des deutschen Staates bleiben? Wir können es nicht denken, wir würden denjenigen, und wäre es der Höchstgestellte, für unwerth des deutschen Namens achten, der im Stande wäre, aus Vorurtheil und Eigensinn oder aus Selbstsucht und Ehrgeiz den Eintritt der noch abgetrennten deutschen Stämme in den deutschen Gesamtstaat zu verzögern. Eingestiegen! Eingestiegen! ruft's, wenn der Zug der Eisenbahn im Abfahren begriffen ist, und einzelne Passagiere auf dem Perron noch zögernd und wäherlich hin- und hertrippeln. Nur eingetreten, eingetreten in den deutschen Staat! so ruft jetzt die Geschichte; der Augenblick ist da, die Kluth geht hoch, nicht noch einmal gewartet, bis die Ebbe ewer Schiff auf den Sand setzt. Nur jetzt nicht lange gemarktet, nicht viele Bedingungen gemacht; daß wir uns alle, alle einigen, ist die Hauptsache, das weitere, soweit es gut ist, wird sich finden. Und wenn Zureden nicht hilft, so können wir auch drohen. Ihr habt jetzt mitgeholfen, ihr süddeutschen Staaten, Frankreich zu demüthigen, ihm schöne Länderstrecken abzunehmen. Daß es euch das gebenden, daß es gelegentlich Rache an euch zu nehmen suchen wird, dürft ihr als gewiß betrachten. Wie wollet ihr ihm aber widerstehen, wenn ihr euch nicht fest und ganz mit euren norddeutschen Brüdern zusammenschließet? Fest und ganz, d. h. nicht bloß durch gebrechliche einzelne Verträge, wo es jedesmal noch auf den guten Willen ankommt, ob man sie halten will, sondern durch völligen, rückhaltlosen Eintritt in den einigen deutschen Bundesstaat.“

**Tages-Neuigkeiten.**

**Kriegsschauplatz.**

Vor Verdun, 27. Sept. Das gestrige Bombardement hat gewirkt; der Feind hatte verschiedene Todte; der Domthurm ist beschädigt, ebenso die Citabelle. Der Sturm ist in diesen Tagen zu erwarten, wenn nicht, was wahrscheinlicher, die Uebergabe erfolgt.  
Hagenau, 28. Sept. Der am 17. d. Mts. in Mühlhau-

sen vom General Keller verhaftete Redakteur des „Industriell Alsacien“, Hr. Bernardini, wird an einer Wunde, die er sich selbst beigebracht hat, im hiesigen babilischen Lazareth behandelt.

Aus Straßburg schreibt der Correspondent der „Karlstr. Btg.“ vom 28. Sept.: Wie unendlich die Lage der Einwohner-schaft war — das spottet jeder Beschreibung. Schwerlich hat irgend eine Familie in ihren gewöhnlichen Wohnräumen bleiben können und glücklich, wer ein Gemöbel, einen festgemauerten Laden oder sonst ein Lokal besaß, welches ihn davor bewahrte, geradezu in die Keller flüchten zu müssen. Ich traf eine Familie, welche sich unendlich glücklich schätzte, in dem Seitengewölbe einer Buchhandlung untergekommen zu sein; an den Wänden umher standen die Büchertregale mit deutschen und französischen Werken, auf dem Boden lagen Matrazen, kleine Tischchen waren davor improvisirt; auf dem Flur war die Küche. Aber wie erging es erst den armen und gar den aus ihren niedergebrannten Häuschen in den Vorstädten vertriebenen Familien! Dort, dem Kanal entlang und durch die Ufermauer nothdürftig geschützt, ist eine unabsehbare Reihe von Bretterhütten aufgeschlagen. Dort haben Tausende seit Wochen gelebt — nein, gelebt, gefroren und gehungert. Es ist ein schreckliches Elend; man darf nicht daran denken. — Die Zerstörung der Festungswerke concentrirte sich natürlich auf die Citabelle und auf die angegriffenen Theile der Stadtmauer in der Nähe des Kronenburger- und des Steinthores. Hier ist sie aber auch eine desto gründlichere. Es ist ganz grauenhaft, wie dort alles Existirende zerstört, ekraßirt, unkenntlich gemacht, auf den Kopf gestellt ist, die Festungs- und Thorgebäude sehen einem Sieb ähnlicher, als etwas Anderem, die Stadtseite der Wälle ist stellenweise nichts wie ein ungeheurer Schutthaufen. Vom Steinthor links hinüber, deutlich erkennbar, liegt auch die Bresche, vielmehr eine der Breschen. Es ist hier gute Arbeit gemacht worden. Und horch! dort schmettern wohlbelannte Töne durch die Straßen, die Klänge unserer Militärmusik. Die Deutschen ziehen in Straßburg ein. Ruhig, ohne herausfordernde Kundgebungen, marschiren unsere prächtige Regimenter durch die schweigende Menge. Der Eindruck auf dieselbe ist ein guter, theilweise sogar imponirender. Es ändert daran nichts, daß das kindische Zerbrechen der Waffen die unglaublichsten Dimensionen annimmt, und daß gewisse Theile der Einwohnerschaft auf's Eifrigste dabei mithelfen. Auf dem Kleber-Platz stehen unsere Truppen aufmarschirt, von einer dichten Menschenmasse umdrängt. In den Wirthshäusern beginnt man schon zu fraternisiren. Währenddem gewöhnt auch die Bevölkerung sich schon an den Gedanken, daß wieder eine Zeit der Ruhe eintreten wird. Alles Andere wird schließlich überwogen durch das Gefühl: „Gottlob, daß es zu Ende ist!“

(Officiell.) Mundsolsheim, 30. Sept. Heute fand der Einzug in Straßburg statt, sodann ward feierlicher Gottesdienst in der Thomaskirche gehalten. Ueber 500 französische Offiziere unterzeichneten die Scheine auf Ehrenwort; 50—100 giengen in die Gefangenschaft. Die Zahl der Gefangenen ist noch nicht genau festgestellt, da noch fortwährend solche eingeliefert werden. Die Beute ist beträchtlich. Bis jetzt sind 1070 Kanonen gezählt, 2 Mill. Franken Staats-eigenthum in der Bank sind ermittelt, 8 Millionen noch zweifelhaft. Munition, Tuchvorräthe sehr bedeutend.

Straßburg, 30. Sept. Heute Vormittag hat anlässlich des Geburtstages der Königin von Preußen ein Gottesdienst in der St. Thomaskirche stattgefunden. Um 11 Uhr trat General v. Werder mit seinem Generalstabe in die Kirche ein und wurde





von der Municipalcommission und den Geistlichen empfangen. Die Kirche war meist mit deutschen Truppen ohne Waffen angefüllt. Nach dem Sange des Psalm 102 bestieg Hr. Oberfeldprediger Krommel die Kanzel und hielt eine sehr bemerkenswerthe Predigt. Sein Text war: „Gott hat uns bisher geholfen und wird uns auch weiter helfen.“ Er entwarf in kräftigen Zügen die Geschichte des jetzigen Krieges, das feste Zusammenhalten Deutschlands, die Siege seiner Fahnen und endlich die Eroberung der Stadt Straßburg, „dieser Schwester“, sagte er, „die uns vor 200 Jahren durch Verrath und ohne Opfer geraubt wurde, und die wir nun wieder zu uns zurückgeführt haben nach hartem Kampfe und mit großen Opfern!“ Nach einer gebührenden Huldigung für die Königin, den König und die königl. Familie von Preußen sagte schließlich der Prediger: „Da Gott uns geholfen, sollen nun auch wir helfen den wackeren Straßburgern, ihre Herzen gewinnen durch Mannszucht und Sanftmuth, ihre Leiden und ihr Elend lindern, auf daß sie uns nicht fürchten als Sieger, sondern uns liebgewinnen als Befreier und Brüder!“ — In der Stadt herrscht vollkommene Ruhe und Ordnung, und einige Thore sind bereits dem freien Verkehr geöffnet. (S. W.)

(Officiell.) Ferridres, 30. Sept. Heute früh brachen stärkere Massen französischer Linientruppen aus Paris gegen unser 6. Armeekorps vor, gleichzeitig wurden die Vortruppen des 5. Armeekorps durch drei Bataillone angegriffen, während eine Brigade gegen das 11. Armeekorps demonstrierte. Nach zweistündigem Gefecht, wobei die diesseitigen Reserven nicht eingriffen, zog sich der Feind mit großen Verlusten eiligst unter den Schutz seiner Forts zurück. Unsere Verluste sind noch unbekannt, aber nicht bedeutend. Mehrere Hundert Gefangene. Der Kronprinz war während des ganzen Gefechts zugegen.

Reims, 30. Sept. Die Landwehrbataillone aus Landsberg, Frankfurt und Wolzenberg vom 13. Armeekorps wiesen am 28. Sept. wiederholte Ausfälle der Garnison von Soissons ab. Die Garnison erbat sich eine Waffenruhe zur Abholung der Todten und Verwundeten. Der diesseitige Verlust ist gering.

Freiburg, 1. Okt. Heute früh große Bewegung. Dem Schlagen einer Brücke über den Rhein widersetzten sich die Franzosen; diesseits Verlust 7 Mann; zur Unterstützung unserer deutschen Truppen rückte heute unerwartet die ganze Freiburger Besatzung aus und rückte heute noch starke Abtheilungen über den Rhein setzen. Zum Brückenbau wird heute hier Material geholt und wird wohl morgen schon der Uebergang aller Streitkräfte beendet sein. Auf die Bahnzüge aus dem Oberland soll heute aus dem Elsaß geschossen worden sein.

(Officiell.) Versailles, 2. Okt. Der Verlust der Franzosen bei dem Gefecht vom 30. Sept. betrug 1200 Tode und Verwundete, darunter der Brigadegeneral Guilmard, 300 wurden unverwundet gefangen. Der diesseitige Verlust beträgt 80 Tode, circa 120 Verwundete. — Am 1. und 2. Oktober nur vereinzelt Schüsse aus den Forts.

Ferridres, 2. Okt. Der Bericht, welchen der „Times“-Korrespondent Russel über die Unterredung des Königs Wilhelm mit dem Kaiser Napoleon abgestattet hat, beruht durchaus auf Erfindung.

Straßburg, 2. Okt. Straßburg hat heute ganz das Ansehen einer deutschen Stadt. Tausende von Soldaten der deutschen Armee, Reisende von nah und fern, Landleute aus den benachbarten Gegenden in den buntesten Anzügen durchwogen die Straßen. Babilische Tabak- und Cigarrenhändler, Verkäufer von Schwaaeren und Getränken machen glänzende Geschäfte. Vor 8 Tagen so verödet und todt, ist Straßburg zu einem neuen höchst regamen Leben erwacht. Und inmitten dieser Menschenwogen nicht die geringste Unordnung! Auf dem Münster flattern die Fahnen des norddeutschen Bundes und Preußens. — Außer den ungeheuren materiellen Verlusten zählt man ungefähr 1800 Opfer in der Besatzung, 300 Getödtete und wenigstens 1500 Verwundete in der Civilbevölkerung. — In Betreff der als so schwer geschilderten Hungersnoth während der Belagerung hörte ich, daß allerdings die Preise der Lebensmittel sehr gestiegen seien, Mangel an Nahrungsmitteln jedoch nicht vorhanden gewesen sei. Am theuersten seien die Kartoffeln gewesen, welche das Stück mit 1 Sou und der Sack voll mit 60 Franken bezahlt worden seien. Von Pferden seien bloß die verwundeten geschlachtet worden, dagegen sei allerdings an Eiern und Milch empfindlicher Mangel eingetreten und deshalb viele Kinder gestorben. Es waren Suppenanstalten gegründet worden, woraus 1 Teller Suppe mit 1 Stück Brod und 1 Glas Wein an Arme für 5 Sou = 7 kr. abgegeben worden sei.

(Officiell.) Ferridres, 3. Okt. Vor Paris nichts Neues. Bei Metz bestand die Division Kummer gestern ein größeres Vorpostengefecht. Feind mit starkem Verlust abgewiesen.

Bobbielski.

Pariser Nachrichten vom 27. melden: „Ein Erlass des Ackerbauministers vom 26. ordnet an, daß mit dem 28. beginnend, das Fleisch von 500 Ochsen und 400 Hammeln täglich zur Verfügung der Pariser Einwohner gestellt werden soll. Das Fleisch soll für Staatsrechnung von Fleischern verkauft werden,

deren Namen an den Mairien angeschlagen wird. Der Verkauf geschieht zu einer festgesetzten Taxe. — Der Kommandant des Forts Issy, welcher am 26. September zur Uebergabe aufgefordert wurde, erwiderte, so lange er lebe, werde er das Fort nicht übergeben. — Die Administration der Posten ist ermächtigt, auf aërostatischem Wege alle Briefe zu befördern, die nach Frankreich, Algier und fremden Ländern bestimmt sind. Das Briefgewicht darf 4 Grammm nicht übersteigen; die Briefgebühr ist auf 20 Centimes festgesetzt. — Ueber die feindlichen Kriegsoperationen wird gemeldet: „Der Feind scheint einen bestimmten Angriffspunkt noch nicht gewählt zu haben, er errichtet vorläufig nur eine Circumvallation außerhalb der Tragweite der Geschütze. Die Geschütze der Forts schießen auf jeden feindlichen Convoi, sowie auf jede größere Reconnoissance innerhalb ihrer Schweite, und fast immer mit glücklichem Erfolge. Der Feind errichtet bei Versailles ein verschanztes Lager, er scheint Vorbereitungen zu treffen, den Winter vor Paris zuzubringen. — Binnen wenigen Tagen werden in Paris 250 Bataillone Nationalgarde, jedes zu 1500 Mann, unter Waffen stehen. — Die zweite Lieferung der in den Tuilerien mit Beschlag belegten Papiere ist veröffentlicht; dieselbe theilt unter Anderem eine Depesche der Kaiserin an den Kaiser mit, aus welcher hervorgeht, daß es die Absicht des Kaisers war, nach den ersten beiden Niederlagen nach Paris zurückzukehren.

Nach den Gefechtsangaben wird Paris folgender Ordnung von dem deutschen Heer umlagert: Westen und Südwesten 5. Korps (v. Kirchbach); Süden Bayern (Hartmann, v. d. Tann); Südosten 6. Korps (v. Tümpling); Osten Württemberger (v. Obernig) und Sachsen (Prinz Georg); Nordosten Gardekorps (Prinz August von Württemberg); Norden 4. Korps (Mövenleben); Nordwesten Theile des 13. Korps (bisher Großherzog von Mecklenburg); zusammen wenigstens 250,000 Mann.

Am Tage von Sedan wurde mitten im Vivouac die Marletenderin beim Jägerbataillon des 5. Armeekorps von einem kräftigen Knaben entbunden. Mutter und Sohn sind, mit auf dem Marsch nach Paris und das ganze Officiercorps des Bataillons will bei dem ersten in Frankreich geborenen Preußen zu Gevatter stehen.

+ Altenstaig Stadt, 3. Oktober. Der Gemeinderath hat heute beschlossen, daß in Anbetracht der ernstesten Kriegereignisse heuer keine Kirchweihbelustigungen, also keine Kirchweih Tänze, hier abgehalten werden dürfen. Wenn ein solcher Beschluß, der gewiß von jedem Billigdenkenden gut geheißen wird, seine gute Absicht nicht verfehlen solle, dann ist es nothwendig, daß auch anderwärts die gleiche Bestimmung getroffen wird. Mögen diese Zeilen hiezu beitragen. Es wäre doch schimpflich, wenn wir, die wir so glücklich sind, weniger von der bestehenden Kriegsnoth empfinden zu müssen, uns eiteln Vergnügungen hingeben würden, während unsere deutschen Krieger den bitteren Kelch des Krieges bis auf die Hefe leeren müssen. Dies sehen freilich leider nicht Alle ein, darum ist es an den Gemeindebehörden, gewisse Schranken zu setzen. Wie schön wäre es, wenn das sonst tanzlustige Publikum sein sogenanntes „Kirwegeld“ auf den Altar des Vaterlandes legen würde, wozu ihm die Sanitäts- und andere Vereine genug Gelegenheit bieten.

Aus den Mitteln der Amtskorporation hat die Amtsversammlung in Calw 1500 fl. zur Unterstützung der in der Nähe des Kriegsschauplatzes befindlichen und eben deshalb am schwersten heimgegangenen deutschen Rheinprovinzen bewilligt.

Tübingen. (Schwurgericht.) Den Schluß der Verhandlungen bildete am 1. Oktober die Anklagesache gegen den 15 Jahre alten Buchbinderlehrling Joh. Koller von Eßringen, O. A. Nagold, wegen Brandstiftung. Am 15. August d. J. war in dem im Wohnhause des Buchbinders Eitel in Nagold befindlichen Stalle Feuer ausgebrochen, das alsbald wieder gelöscht wurde. Das Feuer ist an einem Haufen Stroh ausgegangen und es ist der Angeklagte geständig dieses Stroh absichtlich mit einem Zündhölzchen angezündet zu haben, und zwar, wie er sagt, um seinen Meister, über dessen Behandlung er unzufrieden war, zu ängstigen. Durch die Verhandlung konnte nicht konstatiert werden, daß das Stroh in Flammen gerathen war; es waren alle Zugänge zum Stalle fest verschlossen und die auf den entstandenen Rauch alsbald herbeigeeilten Personen konnten nur ein glimmendes Feuer in dem Stroh wahrnehmen, das sie, bevor es flammte, schnell bewältigten. Dagegen war die Gefahr für das Wohnhaus des Eitel und dessen Nachbarschaft eine sehr nahe. Der Angeklagte zog in Abrede, die Absicht gehabt zu haben, das Haus selbst in Brand zu stecken, er versichert, daß er durch die Anzündung des Strohs seinen Meister nur habe in Angst jagen wollen, ebenso behauptet er, daß er sich nicht bewußt gewesen sei, daß durch die Entzündung des Strohs das Haus selbst in Brand gerathen könnte. Bei dem persönlichen Eindruck jedoch, den der geistig seinem Alter ganz entsprechend entwickelte Angeklagte machte, erschien diese Entschuldigung nicht glaubhaft, und es wurde derselbe wegen versuchter Brandstiftung zu 3jähriger Kreisgefängnißstrafe verurtheilt, die er in der Strafanstalt für jugendliche Verbrecher zu erstehen hat.



Als Verteidiger war dem Angeklagten Rechtsanwalt Gös von hier beigegeben. (St. A.)

Aus Franken, 29. Sept. Die gegenwärtig herrschende ungewöhnlich milde Herbstwitterung kommt unsern Nebengeländen täglich trefflicher zu statten, doch hat eben der August total gefehlt und den Prozeß der vollen Auszeitigung gänzlich hingehalten. Man wird zwar mit der Lese zuwarten, so lange noch von dem Einfluß der Witterung irgendwelcher Vortheil zu erhoffen ist; indes ist eben die Jahreszeit schon allzusehr vorgerückt. Käufe zu 18 fl. per Eimer und darüber sollen vorläufig da und dort abgeschlossen sein, was, wenn ein solcher Preis sich halten sollte, bei der Ueberfülle der Trauben für die Brauer sein besonderes nisi haben könnte. Da jedoch das Publikum an das Bier allzu sehr gewöhnt ist, so liegt eine Gefahr nur für den vor, der ein schlechtes Fabrikat liefert. Gerste und Hopfen sind ja beide ungewöhnlich wohlfeil, Wasser ist umsonst zu haben und die Holzpreise stehen auch so mäßig, daß es nur an gutem Willen fehlt, wenn bei dem einen oder dem andern eine schale Brähe auf den Tisch kommt.

Karlsruhe, 1. Okt. Im Laufe des heutigen Tages kamen 4 Züge mit etwa 5000 Mann französischen Kriegsgefangenen aus Raftatt hier durch. Ihre Bestimmungsorte sind Mainz, Koblenz und schlesische Festungen.

Rehl, 3. Okt. Die durch das Bombardement beschädigten Straßburger wurden heute durch Anschlag aufgefordert, bis zum 12. Okt. ihren Schaden zu liquidiren. (S. M.)

München, 1. Okt. Der kürzlich verstorbene Reichsrath v. Maffei hat die Arbeiterklasse seiner Fabrik Hirschau mit 150,000 fl. testamentarisch bedacht; jetzt wird bekannt, daß er auch der Stadt München, und zwar deren Armenfond 50,000 fl., deren Krankenhaus 25,000 fl., deren Spital 25,000 fl. und deren Waisenhaus 20,000 fl., zusammen 120,000 fl. vermacht hat.

Nürnberg, 30. Sept. Der hiesige Magistrat hat heute mit allen gegen 2 Stimmen beschlossen, 35,000 fl. bedingungslos aus den Ueberschüssen des Sparkassareservefonds an die National-Viktoria-Invalidentät in Berlin zu überenden.

Berlin, 1. Okt. Der Hausminister v. Schleinitz hat auf Befehl des Königs 5000 Thaler zur Unterstützung der Straßburger Nothleidenden abgesandt. — Die „Norddeutsche Allgem. Zig.“ demontirt das Gerücht von der Abberufung des Frhrn. v. Arnim.

Berlin, 1. Okt. Die Kronprinzessin Viktoria überreichte dem Polizei-Präsidenten Wabai von Frankfurt 1000 Tdr. für Straßburg. — Der Kaiser von Rußland hat dem General von Wolke den höchsten russischen Orden, den Georgsorden (2. Cl.) übersendet.

Berlin, 1. Okt. Die „Kreuzzeitung“ sagt: Nicht mehr das Ob, sondern nur das Wie der deutschen Einigung sei zu erledigen. Kein Stamm, keine Partei zweifle daran, daß die militärische und die diplomatische Leitung in Preußens starker Hand bleiben müsse. In der reformirten Bundesverfassung dürfe die Selbstständigkeit der Einzelstaaten nicht weiter eingeschränkt werden, als es die gemeinsamen Zwecke erheischen. — Der Träger der deutschen Centralgewalt müsse nicht ferner als Präsident, sondern mit einem Namen bezeichnet werden, der den monarchischen Charakter unzweifelhaft konstatiere. Ob deutscher König oder deutscher Kaiser — die andern deutschen Könige würden am besten wissen, welchem Titel sie den Vorzug geben.

Berlin, 2. Oktober. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen königlichen Erlass, welcher bestimmt, daß die von den Armeen okkupirten Bezirke, die nicht dem Generalgouvernement von Elsaß-Lothringen zugewiesen worden sind, unter die Verwaltung des Generalgouvernements zu Reims gestellt werden. Zum Generalgouverneur zu Reims ist der Großherzog von Mecklenburg ernannt.

Berlin, 3. Okt. Der „Staats-Anzeiger“ meldet: Favre hat Bismarck Namens des diplomatischen Korps um die Anzeige eines etwaigen Bombardements und Gestattung allwöchentlich einmaliger Absendung eines Kuriers. Bismarck lehnte die Anzeige aus militärischen Gründen ab, gewährte aber den Durchgang offener Briefe der diplomatischen Agenten, soweit dieselben militärisch unbedenklich seien. Bismarck bemerkte dabei, er vermöge die Ansicht Derjenigen, welche das Innere von Festungswerken für einen geeigneten Mittelpunkt diplomatischen Verkehrs halten, nicht für begründet anzusehen und demnächst zu behandeln.

In diesen Tagen passirte durch Berlin die Krupp'sche Riesentonne, welche, nachdem sie 1867 auf der Pariser Ausstellung Aller Blicke auf sich gezogen, nach Schleswig-Holstein zur Küstenbefestigung geschickt wurde. Dem Monstrum war es nicht vergönnt, eine Probe gegen die französische Flotte abzulegen, und so macht es jetzt zum zweiten Male den Weg nach Paris, um dort seinen gewaltigen ehernen Mund zu öffnen.

Der katholische Divisionspfarrer aus Glogau, Peter Yetoch a hat zur Belohnung für seine Bravour in der Schlacht bei Roisseville, wo er durch sein Ausharren im heftigsten Kugelregen allgemeine Begeisterung unter den Landwehrmännern erweckte, durch den General v. Kummer das eiserne Kreuz erhalten.

Wien, 1. Okt. Ich glaube schon erwähnen zu dürfen, daß ein Telegramm des Hrn. Thiers die hiesige französische Botschaft in Kenntniß gesetzt hat, daß er seine Aufgabe in St. Petersburg als materiell gescheitert betrachten müsse. In Kreisen, welche der Botschaft näher stehen, erzählt man: Fürst Gortschakoff habe, bevor er die „Conversation“ eröffnete, Hrn. Thiers die Frage gestellt: ob er ermächtigt sei für eine eventuelle Vermittlung Rußlands bestimmte Grundlagen darzubieten. Herr Thiers erklärte sich angewiesen, eine Gebietsabtretung als absolut unmöglich zu bezeichnen, im Uebrigen aber im Stande, die weitestgehenden Zugeständnisse zu machen. Fürst Gortschakoff glaubte betonen zu sollen: er habe gehofft, in erster Reihe auf keine Unmöglichkeit zu stoßen, sondern die Zweckmäßigkeit oder Nothwendigkeit, diskutiren zu können; unter den gegebenen Umständen sei es für Rußland absolut unmöglich, eine Intervention eintreten zu lassen, die sich ohne Zweifel sofort als fruchtlos erweisen würde, und die ihm durch ein allgemein europäisches oder ein speziell russisches politisches Interesse bis jetzt nicht geboten erscheine.

Tours, 2. Okt. Eine Proklamation der Regierung sagt: Die ursprünglich auf den 16. Okt. festgesetzten Wahlen zur Konstituierenden wurden auf den 2. Okt. verlegt, um die Waffenstillstandsverhandlungen zu erleichtern. Die unannehmbaren Bedingungen Bismarck's zwangen uns, ausschließlich sich mit der Verteidigung zu beschäftigen. Die Wahlen wurden daher wieder vertagt. Heute wird verlangt, daß sich das allgemeine Stimmrecht ausspreche und die Konstituierende sich versammle. Ein Dekret beruft die Wähler auf den 16. ein und hält alle Bestimmungen des ersten Einberufungsdekrets aufrecht. (S. M.)

Tours, 2. Okt. General Ulrich, der Verteidiger von Straßburg, ist hier eingetroffen und von den Mitgliedern der Regierung warm empfangen worden.

„Ohne indiskret sein zu wollen“, macht die „France“ über die finanziellen Hoffnungen, die man in Tours hegt, folgende Bekenntnisse: „Haben wir, wenn es zum Frieden kommt, eine Kriegsentschädigung an Preußen zu zahlen? Und wie viel? Wenn es bald zum Frieden käme, so werden wir dieser Nothigung nicht entgehen; wenn der Friede aber verzögert wird, wenn Preußen sich Niederlagen aussetzt, wenn es durch die rauhe Jahreszeit bezimirt und in seinen Ansprüchen bescheidener geworden, so werden wir vielleicht — und wir sind zu dieser Hoffnung berechtigt — das Recht in Anspruch nehmen, gar nichts zu zahlen und mit dem Feinde auf vollständig gleichen Füßen unterhandeln. Auf jeden Fall ist es nicht wahrscheinlich, daß Preußen auf diese sekundäre Frage viel Gewicht legt, und wir halten eine Milliarde für die wahrscheinliche Abfindungssumme; doch müßten wir auch das Doppelte zahlen, so würden Frankreichs Hilfsquellen auch darum nicht versiegen. Allerdings würden eine oder zwei Milliarden auf den Markt geworfen, nicht leicht untergebracht werden.“ Die Patrie schlägt daher Muster der Amerikaner Bons von 2, 3, 5 und 10, d. h. rückzahlbar in 2, 3, 5 und 10 Jahren, vor.

Der Korrespondent der „Morning Post“ schreibt: „Ich sah heute einen Chemiker, der mir versicherte, daß er vermittelst eines jüngst erfundenen Präparats die preußische Armee vom Erdboden vertilgen könne. Dieser Mann steht im Solde der Regierung und hat den Preußen einen diabolischen Empfang vorbereitet.“ — Vor einigen Tagen wurde ein 15jähriger Knabe im Triumph zum General Trochu geführt. Er hatte einen Preußen getödtet und dessen Waffen und Helm als Trophäe eingebracht.

Brüssel. Nachrichten aus Tours zufolge brach unter den Franc tireurs eine Meuterei aus wegen Mangel an Lebensmitteln. Die Meuterer drohten die Stadt zu plündern. Zwischen den Offizieren und Mannschaften brach ein förmlicher Kampf los; schließlich war man gezwungen, letztere fortziehen zu lassen, dieselben gingen nach Orleans.

Rom, 2. Okt. Die Abstimmung geht unter vollkommenster Ordnung und zahlreicher Bethheiligung vor sich. Die italienischen Behörden ergriffen Besitz von Quirinal. In der leoninischen Stadt sind keine Urnen aufgestellt. Der Präsident der Junta rieth den Bürgern, welche sich deshalb beschwerten, bei der nächsten Urne zu stimmen. Der Pabst verbot Theilnahme an Plebiszit, um nicht selbst mit Nein zu stimmen.

London, 1. Okt. Der Ministerrath hat beschlossen, die bisherige Politik der abwarteten Neutralität festzuhalten.

Der „Standard“ sagt: England hat keine Allirte, um seine Interessen im Orient zu schützen. Frankreich ist erschöpft; Preußen, begünstigt die Pläne Rußlands und hält Oesterreich im Zaume, das ist das Resultat der Politik Gladstone's. England steht Rußland und Preußen gegenüber und verliert alle in der Krim so theuer erkauften Vortheile. Das Blatt sagt sodann: der Kabinettsrath muß heute seine Ansichten zu erkennen geben, ob er, wie Bismarck, die Annexion von Provinzen für eine Garantie des europäischen Friedens erachtet, ob er die Fortsetzung des Krieges billigt. Es ist nöthig, daß sich das Ministerium darüber erklärt.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.